

es waren damals noch 2/3 Einzelbauern) „wenn er nicht weiß, ob er ein kapitalistisches oder ein sozialistisches Deutschland erleben wird.“

Er stellt dort die Frage nach der Perspektive als erste Frage. Mit diesem Aspekt wollte ich das, was die Vorredner gesagt haben, ergänzen. Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herr Kollege Soell, herzlichen Dank für Ihre zusätzlichen Informationen. Wir kommen jetzt zur Frage-, Anhörungs- und Diskussionsrunde. Es gibt erste Meldungen dazu und in Abstimmung haben wir geklärt, daß Herr Professor Schroeder diese Runde leitet. Bitte, Herr Professor.

**Gesprächsleiter Prof. Dr. Friedrich-Christian Schroeder:** Meine Damen und Herren, ich hoffe, daß wir Ihnen mit diesem Programm gezeigt haben, welcher Sprengstoff in der Babelsberger Konferenz steckt. Es war sehr vorteilhaft, daß diese Darstellung nicht konform und langweilig verlief, sondern daß sich durchaus schon handfeste Widersprüche gezeigt haben. Ich nehme an, daß das in der Diskussion sich auch noch weiterentwickeln wird. Die Diskussion steht, wie Sie wissen, an sich nur Mitgliedern der Enquete-Kommission offen. Wir haben uns aber dazu entschlossen, ausnahmsweise Herrn Heuer Gelegenheit zu einer Darstellung seiner Sicht der Ereignisse zu geben, weil er gewissermaßen Zeitzeuge war. Darf ich Sie bitten, die Diskussion mit Ihrem Beitrag zu eröffnen.

**Prof. Dr. Uwe-Jens Heuer, MdB:** Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Freunde. Ich befinde mich in einer besonderen Situation. Es gab Irritationen, wenn ich so sagen möchte, aber die Frage, an welcher Stelle ich eingeordnet werde, ist für mich nicht bedeutsam. Ich spreche auch und wie Herr Klenner als Zeitzeuge.

Ich teile die Auffassung, daß man die Dinge im Zusammenhang mit dem XX. Parteitag sehen muß. Er war damals für mich und für viele meiner Generation eine wirkliche geistige Wende. Übrigens muß ich Herrn Eckert insofern korrigieren: Wir wurden informiert, es wurde uns das berühmte Referat von Chruschtschow vorgelesen. Allerdings muß ich auch sagen, daß ich meine Mitschrift des Referates im Jahre 1958 vernichtet habe.

Und zwar in einem Gefühl für die damalige Atmosphäre. Nein, Sie müssen nicht lachen. Das war eine ernste Situation. Wir empfanden diese Ereignisse als sehr bedrohlich, die 1958 heraufzogen. Ich kann mich auch nur deshalb daran erinnern, weil ich damals diese Mitschrift vernichtet habe. Bei aller Erschütterung durch die aufgedeckten Verbrechen war für mich und auch für viele andere die Hauptfrage, die Möglichkeit, jetzt Tabus zu überwinden, ungehindert über die Probleme unserer Gesellschaft nachzudenken und zu sprechen. Damals habe ich diese Diskussion ohne unmittelbare politische Absichten und auch ohne Einsichten in die politischen Gefahren, die dieser

Diskussion inne wohnte geführt. Ich habe das nicht vorher geahnt, und sicherlich in vielen Situationen unreif und unüberlegt gehandelt.

Vieles habe ich einfach nur diskutiert und war mir über die Gefahr, in der wir damit schwebten, eigentlich nicht im klaren. Das setzte ein mit der Kampfansage an den Revisionismus in der Wirtschaftswissenschaft bei Fritz Behrens und Arne Benary. Es wurde dann im Grunde an allen Wissenschaften exekutiert und an der Rechtswissenschaft eben auf der Babelsberger Konferenz. Hauptgegner war dabei Hermann Klenner, der mit mir demselben Institut der Humboldt-Universität angehörte. In Vorbereitung dieser Konferenz gab es dann mit mir eine Auseinandersetzung mit meiner Dissertation über das Preußische Allgemeine Landrecht, wobei mir absurderweise vorgeworfen wurde, ich hätte die Position des preußischen Adels bezogen und damit den Boden der marxistischen Parteilichkeit verlassen. Es war absurd. Ich war mir aber immer noch nicht genau im klaren darüber, was eigentlich gespielt wurde zu diesem Zeitpunkt.

Die Auseinandersetzungen wurden immer bedrohlicher, ich durfte, wie auch Hermann Klenner und Gräfrath an der Konferenz nicht teilnehmen. Ich muß offen sagen, ich bin zufrieden, daß ich an dieser Konferenz nicht teilgenommen habe, weil ich nicht weiß, wie ich mich da verhalten hätte. Unter einem solchen ideologischen Druck in einer solchen Situation. Insofern habe ich da doch, wie manchmal in meinem Leben, Glück gehabt.

Was damals zunächst wie eine Auseinandersetzung mit dem Positivismus aussah, lief plötzlich auf eine Negierung der Spezifik des Rechts hinaus. Der rechtswissenschaftliche Urheber dieser Konzeption war Karl Polak und sein Hauptgegner Hermann Klenner wurde konsequent einer parteischädigenden und feindlichen Linie bezichtigt, während Gräfrath und ich mit ihm zu einer Gruppe zusammengefügt worden bin.

Aus meiner heutigen Sicht geschah das, um deren Gefährlichkeit herauszustellen. Die Gruppe war sozusagen eine Nachfraktion, eine Vorform der Fraktion, und damit doch eine gefährliche Charakterisierung. In der Parteigruppe sagte damals jemand, daß wir drei eine Gruppe seien. In dem Zusammenhang möchte er mitteilen, daß die Gruppe verhaftet worden sei. Also, es waren schon wirklich bedrohliche Dinge. Auch für unser eigenes Verständnis. Das Verständnis dafür zu wecken, wäre mir wichtig.

Mein Vater war damals Justitiar im Ministerium Handel und Versorgung und er hat dort gesprochen und sich positiv auf Bönninger und Such bezogen, das ist im Protokoll nachzulesen. Auch das war möglich. Die Rechtswissenschaftler waren damals wohl zum ersten Mal in dieser Härte mit einem solchen Konflikt konfrontiert worden. Ich selbst habe damals diesen Konflikt nicht als Ausdruck eines grundlegenden Widerspruchs angesehen und wollte subjektiv von mir aus Übereinstimmung wieder herstellen.

Ich war dann am staatlichen Vertragsgericht zur Erziehung in der Praxis,